

# Mit dem Blick nach Russland. Lydia Cederbaum (1878-1963). Eine jüdische Sozialdemokratin im lebenslangen Exil [Svetlana Jebrak]

Autor(en): **Haumann, Heiko**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **60 (2010)**

Heft 1: **Mediengeschichte = Histoire des médias**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

druckt (S. 127). Zudem lässt Uhrig in klarer und schöner Sprache – im Gegensatz zum russischen Original, S. 22 – ein dem Russischen nicht kundiges Lesepublikum die mittlerweile versteppte Welt des Aralsees mit den Augen seines ersten Erobers ein weiteres Mal erkunden. Das Buch ist deshalb Historikerinnen und Historikern, die sich mit Zentralasien und dem russischen Vielvölkerreich befassen, zu empfehlen, aber auch allen, die Berichte aus der grossen europäischen Entdeckungszeit mögen oder mehr über die einstige Wasser-, Tier- und Pflanzenfülle des Aralsees erfahren wollen.

*Jörn Happel, Basel*

Svetlana Jebrak: **Mit dem Blick nach Russland. Lydia Cederbaum (1878–1963). Eine jüdische Sozialdemokratin im lebenslangen Exil.** Bonn, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., 2006, 296 S.

Im Frühjahr 1905 traf Lydia Cederbaum in Genf ein und beteiligte sich an der Redaktionsarbeit der «Iskra» («Der Funke»). Diese Zeitschrift der russischen Sozialdemokraten im Exil wurde seit Ende 1903 von ihrer gemässigten Richtung, den Menschewiki, herausgegeben und stand in harter Konfrontation gegen deren radikale Fraktion, die Bolschewiki mit Lenin an der Spitze. Lydia Cederbaum stammte aus einer aufgeklärt-jüdischen Familie in Odessa. Ihre jüdische Identität gab sie zeitlebens nicht auf. Politisch orientierte sie sich schon früh am Marxismus und an der Sozialdemokratie, so wie auch einige ihrer Geschwister, namentlich Julij Cederbaum, der unter dem Parteinamen Martov einer der Führer der Menschewiki wurde. 1905 hatte Lydia bereits mehrere Verhaftungen hinter sich und war gerade aus der Verbannung in Sibirien entflohen. Jetzt in Genf lernte sie sämtliche wichtigen russischen Politiker kennen. Alle verfolgten gespannt die revolutionären Ereignisse in Russland. Aber auch privat bedeutete der Aufenthalt in Genf für sie eine Wende: Hier lernte sie Fedor (Theodor) Dan näher kennen, den sie 1917 in zweiter Ehe heiraten sollte und der zu den prominenten Sozialdemokraten zählte. In Genf fand 1905 der dritte Parteitag der Menschewiki statt. Kurz darauf fuhren die meisten Emigrantinnen und Emigranten, darunter Cederbaum und Dan, nach St. Petersburg, um den dortigen Geschehnissen näher zu sein. Als sie ankamen, war allerdings der Höhepunkt der Revolution schon vorbei.

Im Juni 1907 wurde Lydia Cederbaum erneut verhaftet und musste nach der Freilassung emigrieren. Anfang 1908 kam sie wieder nach Genf und arbeitete im Redaktionskreis der «Golos Social'demokrata» («Stimme des Sozialdemokraten»), einer neuen Zeitung der Menschewiki. Da sich inzwischen das Zentrum der russischen Kolonie nach Paris verlagert hatte, zog die Redaktion im September 1908 dorthin. Cederbaum bekam in Frankreich ihr zweites Kind, eine Tochter, die schon 1917 sterben sollte (die Tochter aus erster Ehe lebte auch bei ihr, diese starb 1970). 1911 kehrte das Paar mit den Kindern nach St. Petersburg zurück. Den Ersten Weltkrieg mussten Cederbaum und Dan in der sibirischen Verbannung verbringen, aus der sie die Februarrevolution 1917 befreite. Cederbaum, die vorübergehend aus der Partei ausgetreten war, übernahm nach der Oktoberrevolution die Leitung des «Rates zum Schutz der Kinder», und auch Dan trat – trotz scharfen Gegensatzes zu Lenin – in den Sowjetdienst ein. 1919 und 1921 wurde dieser jedoch verhaftet, die Politik der bolschewistischen Regierung gegenüber den Menschewiki verhärtete sich. Anfang 1922 musste das Paar, ebenso wie andere Menschewiki, emigrieren. Lydia Cederbaum sollte Russland nicht mehr wiedersehen. Die wichtigsten Stationen ihres Exils waren Berlin, Paris und New York, wo sie auch starb.

Svetlana Jebrak hat für ihre hier veröffentlichte Heidelberger Dissertation umfangreiches Material aus zahlreichen Archiven in aller Welt zusammengetragen und die einzelnen Lebensphasen Lydia Cederbaums detailliert rekonstruiert. Wir erhalten das Bild einer sensiblen, starken und unermüdlich tätigen Frau, die trotz ihres «lebenslangen Exils» die Hoffnung auf eine bessere, gerechte Welt in Russland (wie anderswo) nicht aufgab. Obwohl sie sich nur kurze Zeit in der Schweiz aufhielt, erfahren wir viel über das Milieu der russischen Kolonie in Genf, über die Vernetzungen der Emigrantinnen und Emigranten, über ihre persönlichen Beziehungen und die Verbindungen nach Russland. Wer über das Leben und die Aktivitäten von Frauen in der russischen revolutionären Bewegung, über die Geschichte der Menschewiki oder über die Bedingungen des Exils arbeiten will, wird auf dieses Buch zurückgreifen müssen. *Heiko Haumann, Basel*

Maurice Agulhon, André Nouschi, Antoine Olivesi, Ralph Schor: **La France de 1848 à nos jours**. Paris, Armand Colin, 2008, 983 p.

Contrairement à la Suisse romande incapable de «produire» des manuels d'histoire nationale, la France ne cesse de renouveler et de compléter les siens depuis les Lavissee et autres Malet-Isaac qui connaissent même des rééditions récentes après le succès de *l'Histoire de France* de Michelet. La maison Armand Colin a décidé avec une belle prise de risque de rééditer en un seul gros volume de près de mille pages denses sur deux colonnes les trois tomes classiques des études historiques couvrant *l'histoire de France de 1848 à nos jours*, publiés par Nathan Université dans les années soixante-dix et réédités avec quelques importantes mises à jour et ajouts vingt ans plus tard.

Les chapitres consacrés à la politique intérieure, synthétiques et remarquablement ordonnés, ont peu changé; les nouveaux apports survolent l'évolution des forces politiques de l'élection présidentielle de 1995 à celles du printemps 2007. Cette analyse sociopolitique met l'accent sur l'émiettement des partis, les changements d'équilibre au sein de la gauche, l'effondrement du Parti communiste et l'émergence (renaissance) de la nébuleuse des «autres gauches». Un ton mesuré, une langue déliée et une réelle volonté de clarification agrémentent la lecture et donnent à l'histoire politique du temps présent sa raison d'être.

La lecture en parallèle des différentes éditions permet de mettre en évidence les remaniements majeurs, et surtout l'analyse attentive des nombreuses introductions et conclusions fait apparaître une nette évolution dans l'appréciation de la place et de l'image de la France sur la scène internationale, en particulier ses relations ambivalentes face à l'Europe en construction. Au scepticisme prudent des années 1990 succède un constat sévère sur la perte de puissance et de prestige de la France et sur l'incapacité récurrente de l'Europe à «agir et avoir le moindre projet efficient» (p. 911). Ces prises de position, parmi de nombreuses autres, dans la conclusion générale d'un manuel d'histoire de France, appelé à une large diffusion, sont à mettre au compte de la liberté d'expression et de la vaste culture historique, politique, économique et sociale d'André Nouschi, coordinateur de ce travail d'équipe, seul auteur dont le nom figure sur tous les volumes des précédentes éditions et artisan des principaux ajouts de cette dernière mouture.

Le XX<sup>e</sup> siècle (1914–2007) occupe une part majeure avec ces nouveaux chapitres couvrant les quinze dernières années. Un bel équilibre entre le politique, l'économique, le social et les relations extérieures donne une vue d'ensemble agrémente d'analyses fouillées sans parti pris. Les pages consacrées à l'économie,